

KOMMENTAR

Tabubrecher in bester Gesellschaft



Von WILHELM SCHMÜLLING

Längst sind sie nicht mehr allein! Zwar bilden Humanwirtschaftler noch eine kleine (radikale) Minderheit, die ihr Anliegen gewaltlos und immer noch machtlos vertreten. Nicht nur in eigenen Medien, auch in der etablierten Presse wird das Thema Geld und Währung aufgegriffen, so in der Frankfurter Rundschau; doch immer erst dann, wenn eine Theorie den Elfenbeinturm der Wissenschaft verlässt und sich in die Niederungen der Politik begibt.

Für viele Bürger bildet die Straße eine Bühne der Politik. So wie beim Wahlkampf um das Berliner Abgeordnetenhaus, bei dem Prof. Dr. Johannes Heinrichs mit „Pauken und Trompeten“ die Forderung nach einer Demokratie- und Geldreform erhob.

Ein unerhörter Tabubruch! Er fordert nicht nur kosmetische Korrekturen, wie ein besseres Wahlgesetz, er fordert eine „Revolution der Demokratie“, die er – man glaubt es kaum – eine Realutopie nennt. Seine „Viergliederung“ ist so radikal demokratisch (von der Wurzel her), dass sie einem „Sprung aus dem Teufelskreis“ gleicht. Klar, dass er aneckt. Schließlich will er damit dem Parteienstaat sowohl die Ideologie als auch die Pfründe streitig machen.

Aber wieso „Geldreform“? Die Auswirkungen der Globalisierung werden für jeden sichtbar, eine Globalisierung, die man weltweit ungezügelt Kapitalismus nennen sollte. Denn einen weltweiten Handel gab es schon seit der Einführung der Dampfschiffahrt und der Eisenbahn. Nur war er nicht so intensiv wie heute. Mit der Computer-Ver-netzung klopft nun Asien an die europäische Wirtschaftszone. Ökonomisch betrachtet wird die Welt ein Dorf. Jeder kauft von jedem, jeder verkauft an jeden. Eine begrüßenswerte Gemeinschaft aller Menschen hat sich herausgebildet, ein Wettbewerb in einer friedlichen Welt – wenn die Gegenseitigkeit als Formel der Gerechtigkeit (Proudhon³⁾) gewahrt würde!

Doch die Wirtschaftsordnung Kapitalismus (Kapitalertrag als einziges Ziel) steht dem entgegen. Da stören nicht die hungernden Menschen, nicht das Waldsterben, nicht die Ausrottung der Arten – da stört das Absinken der Kurse. Prompt werden die Löhne gekürzt und Arbeiter entlassen bis Profit und Kurse steigen. Das Kapital (das „scheue Reh“) hat nun mal die Macht und das Recht dort zu investieren, wo der Kapitalertrag am höchsten ist. Würden die Gesetze des Handels und des Warenmarktes auch beim Kapital gelten, ein idealer

Zustand des weltweiten Miteinanders wäre erreicht. Der Fluch der Globalisierung würde zum Segen.

Dem steht die heutige Geldordnung entgegen, die eine Überlegenheit des Geldes über Arbeiter und Unternehmer ermöglicht. Diese Überlegenheit in Gleichberechtigung umzuwandeln, bedeutet den zweiten unerhörten Tabubruch. Geld soll nur noch Tauschmittel sein, Handel und Produktion fördern, aber nicht mehr die Möglichkeit bieten, durch Spekulation ohne eigene Arbeit mit Geld Geld zu „verdienen“.

„Durch Arbeit ist noch keiner reich geworden“, sagt der Volksmund. Diese an sich banale Weisheit muss durch die Erkenntnis um das Wesen der Geldordnung ergänzt werden. Jetzt wissen das nicht nur die Leser dieser Zeitschrift, jetzt erkennt das eine breitere Öffentlichkeit, auch Parteien. So hat der KV Ostholstein der SPD an den Landesparteitag folgenden Antrag gestellt:

• **Der Landesparteitag möge beschließen:**

– *Das neue Grundsatzprogramm unserer Partei muss eine verbindliche Aussage enthalten, wie bei einem seit Jahren stagnierenden Wachstum, die Pro-*



HUMANWIRTSCHAFT, damit Deutschland nicht weiter Hartzt.

bleme unseres Landes gelöst werden sollen, d.h. „Leben ohne Wachstum“.

– Unser Vorschlag hierzu ist: Die Fehleinschätzung in der Bewertung unseres Geldwesens und des Steuerrechts auszuräumen und ein Umdenken einzuleiten.

Hierzu im Einzelnen:

1. „Geld“ sollte auf die Funktion als Wertmaßstab und Wertspeicher beschränkt werden und nicht durch Zinsen „wachsen“, während die Einkommen aus Arbeit stagnieren bzw. fallen. Der Staat muss über seine „Steuerpolitik“ hierzu regulierende Maßnahmen ergreifen. Die Bedeutung des Kapitalwachstums durch Zinsen muss der Bevölkerung vermittelt werden.

2. In allen Preisen für Güter und Dienstleistungen und in den Steuern und Gebühren sind „enorme Zinsanteile enthalten“. Dies belastet den Verbraucher im Durchschnitt mit 30% bis 50% bezogen auf sein Arbeitseinkommen.

3. Unser jetziges Geldsystem ist extrem „sozial ungerecht“. 90% der Bevölkerung zahlen mehr Zinsen über ihr Einkommen als sie für Ersparnisse an Zinsen erhalten. 10% erhalten mehr, d.h. werden auf Kosten der anderen 90% reicher, ohne dass ihr Arbeitseinkommen wächst.

4. Zinsen lassen die öffentliche Verschuldung ständig steigen. Während das Bruttosozialprodukt in den letzten 20 Jahren um das 3fache angestiegen ist, erhöhten sich die Zinslasten in

Bund, Ländern und Kommunen um das 10fache.

Begründung im Einzelnen:

Kann – falls gewünscht – mündlich erfolgen. Wir verweisen zur Vertiefung der Problematik auf die Veröffentlichungen von Frau Prof. Dr. Margrit Kennedy: „Geld ohne Zinsen und Inflation“.

Dieser Tabubruch fordert die Presse heraus. So schreiben die Lübecker Nachrichten am 16.3.2007, siehe www.In-online.de/artikel/2094508:

„SPD Ostholstein fordert: Schafft die Zinsen ab!“

Auch wer den Antrag der SPD Ostholstein aufmerksam liest, findet nicht die Forderung: „Schafft die Zinsen ab.“ Wohl aber ist zu lesen: „Die Bedeutung des Kapitalwachstums durch Zinsen muss der Bevölkerung vermittelt werden.“

Die Überschrift der Lübecker Nachrichten ist reine Interpretation mit dem Zweck der Manipulation. Soll damit jedes Nachdenken über unser Geldwesen abgeblockt werden? Die Lübecker Nachrichten haben die Freiheit der Fehlinterpretation, aber ihre Leser haben die Freiheit, den Bericht mit dem Originalantrag der SPD Ostholstein zu vergleichen und dann den Fakten entsprechend zu interpretieren. « « «

1) siehe: www.wikipedia.org/wiki/Proudhon



Bulle - Bull als Symbol der Börse

Der Bulle ist ein Symbol für steigende Kurse an der Börse, manchmal spricht man auch von einer Hausse, die soviel wie Bullenmarkt bedeutet. Das Gegenteil des Symbol Bullen ist der Bär.

Herkunft

Die Begriffe Bär und Bulle entstammen aus einem Schaukampf (veranstaltet von kalifornischen Goldgräbern) zwischen einem Bären und einem Stier. Der Stier warf den Bären mit seinen Hörnern hoch (steigender Kurs) und der Bär rang den Bullen nach unten (fallender Kurs).

Quelle:

www.shares-online.de